



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugpreis:
Durch Verlag monatlich 100,- 1,40 einschließlich 20 Kops. Zahler durch die Post 1,70 (einmalig 20 Kops. Zahler durch die Post 1,90). Preis der Einzelnummer 10 Kops. Die Zeitung erscheint täglich bis Sonntag auf Verlangen der Zeitung ohne auf Wiederholung des Bezugspreises. Bestellen Sie bitte bei den folgenden Adressen: (Würt.) Fernsprecher 404. — Besondere Adressen für den gesamten Inhalt: Friedrich Wiegner, Reutlingen (Würt.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die halbtägige Werbefläche 7 Kops., sonstige Anzeigen 1,50 Kops. Tageszeitung 20 Kops. Sonntag 10 Kops. Die Anzeigenpreise sind ohne Mehrwertsteuer. Die Anzeigen werden nur für die Zeit der Anzeigenannahme übernommen. Die Anzeigen werden nur für die Zeit der Anzeigenannahme übernommen. Die Anzeigen werden nur für die Zeit der Anzeigenannahme übernommen.

Nr. 15

Neuenbürg, Mittwoch den 19. Januar 1944

102. Jahrgang

Weiteres Loben in der Winterchlacht

Küchenerfolg im Norden und Süden der Ostfront

Der erneute Abschlag von 214 Sowjetpanzern am 17. Januar zeigt, daß die Winterchlacht im Osten mit unermindelter Heftigkeit weitergeht. Über die Hälfte dieser Panzer wurden allein an den Frontabschnitten zwischen Jimenez und Oranienbaum vernichtet. Der Feind erhöhte dort seine Anstrengungen noch weiter, um die geringfügigen Ergebnisse seiner bisherigen Angriffe durch Einsatz starker Panzerkräfte nördlich des Jimenez, wo Jäger-Regimenter die über den gefrorenen Waldweg angreifenden Sowjets blutig abwies, und innerhalb der letzten vier Tage 57 Panzer zur Strecke brachte, ferner bei den Pulaw-Höhen südwestlich Leningrad sowie am Südrand des Oranienbaumer Frontbogens. Am Nordufer des Jimenez griffen dagegen unsere Truppen an und vertrieben dadurch eine hier entstandene Eindringlingsarmee des Gegners. Die kräftigsten Sätze gegen den Feind aus dem Raum von Leningrad nach Südwesten und den von Oranienbaum nach Südosten an. Die Bolschewisten wollten auch um den Peels hoher Berge unsere Truppen Leningrad und Oranienbaum bis an die Frontstädter Nacht vordringende Front durchbrechen. Im Verlauf der Kämpfe erlitt die eine Panzerkolonne, die bei 60 von etwa 100 angreifenden Sowjetpanzern verschossen liegen blieben. An beiden Brennpunkten zusammen wurden 93 feindliche Panzer vernichtet. Trotz ihres großen Aufgebots an Menschen und Waffen vermochten die Sowjets wiederum keinen Erfolg zu erzielen.

36 weitere Panzer brachten unsere Truppen südlich Witebsk nach westlichen, jedoch brüchigen Gefechten zur Strecke. Der härteste Kampf entwickelte sich hier an einer östlichen Eindringlingsarmee, an der die Sowjets mit zwei Bataillonen und 27 Panzern weiter vorzudringen versuchten. Unsere von Sturmgeschützen und schwerer Panzereinheit unterstützten Grenadiere hielten den Stoß ab, rieben die feindliche Infanterie auf und trieben deren Reste unter Verlust von 21 Sowjetpanzern zurück.

Im südlichen Teil des mittleren Frontabschnitts vertuchten die von neuem angreifenden Bolschewisten, westlich Pleschka ebenfalls bereits vorhandene Einbrüche zu erweitern. Energetische Gegenstöße vereitelten die feindlichen Absichten. An anderer Stelle ging jedoch durch Umfassung ein vorgehobener Stützpunkt verloren, dessen Befehlsführung sich aber in harten Kämpfen zur neuen Hauptkampflinie durchschlagen konnte. Das unübersichtliche Gelände mit seinen vielen Wäldern, Sümpfen und Flußläufen begünstigte überraschende Angriffsoperationen des Feindes. Ihre Abwehr stellte unsere Truppen häufig vor schwierige Aufgaben.

Im südlichen Abschnitt der Ostfront konnten sich die Bolschewisten ebenfalls nicht gegen den Widerstand unserer Truppen durchsetzen. Nordöstlich Kertsch hielten sie sich bei weiteren Versuchen gegen die schon am Vortage dort ankämpften Höhen wieder nur blutige Köpfe. Nordwestlich Kirovograd kamen die Angriffe der Bolschewisten gleichfalls schnell zum Stehen.

Bei den Küchenerkämpfen im Süden der Ostfront handelte es sich im Wesentlichen um die 10. bayerische Panzerdivision. Die Division unter Führung von Oberstleutnant Schmidt wiederholte im Brennpunkt bolschewistischer Angriffe. Unter schwierigen Bedingungen hielt sie jedoch dem feindlichen Massensturm stand und vernichtete oder erbeutete außerdem seit dem 5. Januar 29 Panzer, 27 Geschütze sowie große Mengen sonstiger Waffen und brachte zahlreiche Gefangene ein.

Das Ritterkreuz

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Adolfs J. Datterbach in einem Jagd-Regiment.

Harte Kämpfe vor Leningrad

In zwei Tagen 57 Sowjetpanzer vernichtet — Lebhafter Kampftätigkeit südlich des Ladoga-Sees

Wenig am Sonntag wichen an den Schwerpunkt der Winterchlacht vor Leningrad die harten Kämpfe weiter an. Der Feind setzte eine Reihe starker Divisionen ein, erzielte aber außer einigen örtlichen Einbrüchen keinen Geländegewinn. Besonders an den Ausfallstellen Leningrads wurden die Sowjets von starken Panzerverbänden und Schlachtfliegerkräften unterstützt. Unsere Truppen leisteten überall entschlossenen Widerstand. Geschütze auf Selbstfahrlafetten, Flak-Kampfschiffe und Stukas gingen erfolgreich gegen die feindlichen Panzer vor. Die Bolschewisten erlitten hohe blutige Verluste. Allein vor dem Abschnitt eines mittelmäßig-baldischen Regiments wurden mehr als 600 tote Sowjets gezählt.

Bei Oranienbaum war der Feind ebenfalls eine neue Division in den Kampf, um den festgehaltenen Angriff wieder vorzutreiben. Ein Panzerdurchbruch der Sowjets mißglückte, wobei heftige Kampfhandlungen abgeschlossen werden konnten. Die Abwehr des Feindes, daraufhin in den unübersichtlichen weiten Waldgebieten aus mit Infanteriekräften vorzudringen, wurden von ostpreussischen Grenadiere vereinfacht. Insgesamt vernichteten unsere Truppen in den beiden ersten Kampftagen hier 57 Sowjetpanzer.

Bei Wiederaufleben der Kämpfe an der Nordfront kam es am Freitag auch südlich des Ladoga-Sees wieder zu lebhafter Kampftätigkeit. Bereits in den frühen Morgenstunden schloß der Feind gegen einen unsere vorgezogenen Stützpunkte vor, mo er abgewiesen wurde. Am Laufe des Vormittags griffen die Sowjets den Stützpunkt dann mit einem Bataillon an. Die nur schwache

Befehlsführung mit zwei Maschinengewehren den größten Teil der Angreifer nieder, konnte aber nicht verhindern, daß einige feindliche Gruppen in ihrer Stellung einbrachen. In schmerzhaftem Gegenstoß wurde der Einbruch durch bereitgestellte Panzer vereitelt. 45 tote Bolschewisten lagen zum Schluß in den deutschen Gräben und viele weitere im Vorfeld.

Auch an anderer Stelle stießen die Sowjets zunächst in Bataillonsstärke und dann zweimal in Kompaniestärke vor, wurden jedoch ebenfalls zurückgeschlagen. Zwei weitere Angriffe mit je 100 bis 150 Mann verschieben unsere Artillerie bereits in der Endstellung. Am Samstag verstärkte sich die Kampftätigkeit noch mehr. Die Sowjets griffen dabei nach härterer Artillerieaufbereitung allein im Divisionsabschnitt 17mal mit Verbänden bis zu Bataillonsstärke an. Die Vorstöße brachen aber alle im Küchener unserer Waffen zusammen. Mehr als 450 tote Bolschewisten lagen in und vor den Stellungen unserer Grenadiere, die zahlreiche Gefangene und viele Beute einbrachten.

Wirdlich des Jimenez mißlang den Versuche des Feindes, den durch unsere Gegenangriffe voreingenommenen Einbruchraum wieder zu erweitern. Am nachgehenden Kampftage stießen die Sowjets mit frischen Kräften und Panzerverbänden, darunter einem Panzerdurchbruchregiment, gegen unsere Stellungen vor. Um die hier befindliche Wohnstraße und Rollbahn entwickelten sich erbitterte Kämpfe, die den Bolschewisten nicht den geringsten Erfolg brachten. Eine andere Rollbahn war das Ziel des Angriffs von zwei weiteren sowjetischen Divisionen, denen lediglich ein geringer Bruch Einbruch glückte, der aber abgewehrt werden konnte.

lehrt. Die Bahnen verkehren nicht; Post und Telegraph liegen gleichfalls still.

Der Londoner Korrespondent der „Times“ gibt in einem neuen Bericht über die Ernährungslage in Südrussland zu, daß es trotz aller Maßnahmen der Angst nicht gelungen sei, die Lebensmittelmenge zu verbessern. Der „Times“-Berichter sieht schwarz für die Zukunft und erwartet, wenn nicht im nächsten Monat ausreichende Lebensmittelmengen in das von den Alliierten besetzte Gebiet eingeführt werden, ernste Komplikationen.

Vorjünglich befreiten sich die Briten schon jetzt einen Prügel, auf den sie künftig alle Schuld abwälzen werden. So will der „Times“-Korrespondent wissen, daß die Badoglio-Regierung wieder mit der Führung aller Verwaltungsgeschäfte betraut werden solle und er hofft, daß diese Verwaltungsmaschine beim Aufbau des wirtschaftlichen Lebens im besetzten Italien mehr Erfolg haben möge als die Amgot.

Nachdem also alle Lebensmittellieferanten aus den von den Anglo-Amerikanern besetzten Teilen Italiens herausgepreßt worden sind, nachdem Land und Volk nach allen Regeln englischer Kunst ausgeplündert und ausgegründet sind, wobei die Ausbeute auch vor den Kunstschätzen nicht halt gemacht haben, schreiben sie nun einen Sündenbekenntnis. Das ist typisch englische Manier, wie wir sie in der Jahrzehnte Geschichte der englischen Weltausbeutung immer wieder finden, und zuletzt in besonders drastischer Form in Indien haben zur Stelle kommen. Diese portugiesischen Verräter gehören nun einmal zur englischen Ausbeutungspolitik und traditionsgemäß, wie die Engländer sind, halten sie an den bewährten Methoden fest.

Churchill im Unterhaus

Stockholm, 18. Jan. Winston Churchill, der nach London zurückgekehrt ist, erschien am Dienstag erstmals wieder im Unterhaus, wo er eine Reihe von Anfragen beantwortete. Auf die Forderung eines Abgeordneten, der Ministerpräsident solle einen zusammenhängenden Bericht zur Lage geben, erwiderte Churchill, daß er dies erst zu einem späteren Zeitpunkt beabsichtige.

Nicht in der Lage...

Die schwedische Zeitung „Stockholms Tidningen“ meldet in einem Newyorker Bericht zu dem sowjetisch-polnischen Streit wörtlich: „Die Anglo-Amerikaner sind zur Zeit nicht in der Lage, einen Druck auf Stalin auszuüben, da dieser die osteuropäischen Probleme ohne Einmischung der Westmächte zu lösen beabsichtigt.“ Durch die drohende Moskauer Abgabe an die Engländer sind die Plutokratie als jetzt wenigstens auf einem Umweg zum Eingeständnis ihrer Ohnmacht gegenüber Stalin gezwungen worden. Sie haben die Raufschelle einstecken müssen, die die bolschewistische Zurückweisung des auf ihren Rat und Druck hin erfolgten polnischen Verhandlungsvorschlags auch für sie bedeutet. Die Schlussfolgerungen daraus liegen klar auf der Hand.

Die erste wird sein, daß Stalin seinen schon längst auf der Pflaume gehaltenen Plan ausführt, aus dem Moskauer Bolschewistenpolen des besetzten Ostpolen-Kreises eine sogenannte polnische Regierung zu bilden. Diese Marionettenfiguren werden sich dann als die rechtmäßige Vertretung des polnischen Volkes aufspielen und nichts eiligeres zu tun haben, als sich für Polen dem Reich-Vertrag mit der Sowjet-Union anzuschließen. Damit wird der große Demokrat Stalin den schändlichen Rechtsstaat in die Hand bekommen, um seinen Plan der Einlösung des früheren polnischen Staates als einen Akt legitimer Politik weiterzuführen. Unter diesen Umständen wird den Anglo-Amerikanern gar nichts anderes übrig bleiben, als die polnische Emigration über kurz oder lang in der Werkleitung verschwinden zu lassen. Man wird dem Emigrantentum zu verstehen geben, daß die vor allem von England gegebenen Versprechungen auf Wiederherstellung des ehemaligen polnischen Staates auch den letzten Rest ihres vorgekauften Kurswertes verloren haben und daß man nichts mehr für sie tun könne. Dasselbe Staatsmänner, die einst Polen in den Krieg zogen, um die Wiederkehr der deutschen Stadt Danzig in das Reich zu verhindern, werden mit einer Kollisionsfähigkeit ohnmächtig zusehen, wie Stalin dem polnischen Staatsgebäude brutal den Garau macht. Sie werden den Engländern eines nach dem anderen die Kinnritze liefern und diese werden sich überhaupt nicht mehr mauf machen dürfen, wenn sie nicht auch noch als lästige Zuschauer abgehauen oder an die Bolschewisten ausgeliefert werden wollen.

Die zweite Schlussfolgerung aus dem Moskauer Eingeständnis ergibt sich im Bezug auf das Verhältnis zwischen den beiden Plutokratien und der Sozialunion. Der Schwindler von Teheran ist jetzt endgültig entlarvt. Alles, was über eine politische Einigung zwischen unseren Feinden in der iranischen Hauptstadt erzählt worden war, hat sich als Sand in die Augen der Weltöffentlichkeit gemischt. Es bestätigt sich vielmehr, daß Stalin sich unter Berufung auf die weitläufigen größeren Plutokratie der Bolschewisten im Kriege die Alleinbestimmung Russlands in Europa ausbedungen und sich jede Mitwirkung und Einrede der Anglo-Amerikaner verbieten hat. Die Newyorker Welt gedruckt zwar in sehr demokratischer Fälschermanier die einschränkende Bemerkung, daß die Plutokratie „zur Zeit“ nicht zu einem Druck auf Stalin zugunsten Polens in der Lage seien, das ist aber selbstverständlich nur eine beschämende Rehefloskel, die ihre Unterwerfung unter den Willen des roten Zaren und ihres Ohnmacht einigermaßen verkleinert soll. Einen Einbruch können sie damit allerdings nur bei Zeitgenossen machen, die noch nicht einmal die Anfangsbuchstaben des agitatorischen Judenalphabetes der Anglo-Amerikaner beherrschen.

Die dritte Schlussfolgerung geht ganz Europa ohne jeden Unterschied an. Sie ist die, daß die Zeit der Illusionen über die wirkliche Politik des Kreml endgültig vorüber ist. Wo immer noch fromme Selbsttäuschungen über Charakter und Ziele der Europa-Politik Moskauer herrschen, müssen sich spätestens jetzt die verblendeten Augen öffnen. Stalins Absicht geht einfach dahin, unter dem Namen einer Union der europäischen Sowjetrepubliken unseren Kontinent in der organisierten Tyrannat der bolschewistischen Blutherrschaft untergeben zu lassen. Ein bolschewistisches Polen, bolschewistische Baltikstaaten, eine bolschewistische Tschechei, ein bolschewistisches Nordafrika und ein bolschewistischer Balkan sollen die Bodenrungen sein, in die Europa genommen wird. Am Besten unseres Erdteils oder schickte Moskauer dann später zu dem dritten Weltkrieg, dem Krieg der bolschewistischen Weltrevolution.

In diesem Blatte gesehen, gewinnt der schwere Kampf des deutschen Soldaten an der Ostfront heute eine größere Bedeutung als in irgend einem anderen Zeitpunkt seit dem 22. Juni 1941. Wer nicht von jüdisch-demokratischer Denkebene vergeistert ist und politischer Blindheit geschlagen ist, muß wenigstens jetzt erkennen, daß unter Erdball nur einen einzigen Kettler hat: Deutschland und daß sein Schicksal völlig vom Einzug Kampf und Sieg der deutschen Wehrmacht abhängt. England und Amerika, die durch ihren Krieg einst Europa aus den Angeln haben und ihrem Willen unterworfen wollen, müssen heute erkennen, daß sie nicht einmal „in der Lage“ sind, ihre Versprechungen gegen ihren polnischen Bundesgenossen einzuhalten, daß sie vielmehr der Bolschewisierung Polens machtlos zusehen müssen und sich überhaupt nicht in die osteuropäischen Pläne einmischen dürfen. Die deutsche Wehrmacht aber hat die historische Aufgabe, die durch den anglo-amerikanischen Verrat begünstigten Pläne Stalins zu verhindern zu machen. Sie wird beweisen, daß sie sehr wohl „in der Lage“ ist, nicht nur das polnische Volk zu schützen, sondern weit darüber hinaus den ganzen europäischen Kontinent.

Deutsche Luftwaffe härter als je

General Henry H. Arnold, der Chef der USA-Luftwaffe, erklärte auf der Pressekonferenz am Montag abend: „Die zur Verteidigung eingesetzte deutsche Luftwaffe ist härter als je zuvor.“

Die portugiesische Zeitung „Diario da Manhã“ stellt fest: „Eines ist sicher: Italien hätte den Krieg fortsetzen können trotz aller Schwierigkeiten. Ein halbes Dutzend deutscher Divisionen haben den Beweis erbracht.“

USA-Militär-Transportflugzeug abgestürzt. Ein amerikanisches Militärtransportflugzeug stürzte am Dienstag in Ostland (Kalifornien) wenige Minuten nach Verlassen des Flugplatzes ab. Alle an Bord befindlichen Personen wurden getötet. Das Flugzeug fiel auf einen Wohnblock nieder, zerstörte ein Haus und setzte verschiedene weitere Häuser in Brand.

Salifag hält sich die Juden warm

Freundschaftsbekräftigung des Churchill-Botschafters in Washington
Churchills Botschafter in Washington, Lord Halifax, hat den Juden von neuem versichert, daß sie auf Englands Hilfe rechnen können. Als ihm der amerikanische Ausschuss wieder einmal ein Gesuch überreichte, in dem gefordert wird, daß Großbritannien das Reichsbuch über Palästina aus dem Jahre 1939 abschaffen und den Juden das ungeschmälerte Verfügungsrecht über Palästina geben solle, erwiderte Halifax, die historische Freundschaft Großbritanniens für das jüdische Volk bleibe weiterhin eine Tatsache und England werde alles daran setzen, um das den Juden zugesagte Recht wieder gut zu machen.

Wenn Halifax einmal ein wahres Wort gesprochen hat, dann hier. Die Freundschaft zwischen England und den Juden ist wahrhaftig historisch. Immer haben die Engländer diese Freundschaft gepflegt und immer haben die Juden an England den besten Fürsprecher gehabt. Kein Wunder, denn die englische Politik ist immer die jüdische Politik gewesen, weil die Juden von heute den Kurs der englischen Politik bestimmen haben. Daran hat sich bis heute nichts geändert und deshalb besteht kein Zweifel, daß England sich alle Mühe geben wird, um die jüdischen Forderungen zu erfüllen. Wie weit es dazu in der Lage ist, hat Halifax nicht mitgeteilt, sondern hat sich distanziert um diese Frage herumgedrückt.

Raum noch Brot in Neapel

Im Schleichhandel unerschwingliche Preise
Rom, 18. Jan. Wie aus Neapel berichtet wird, nehmen die Ernährungsschwierigkeiten dort immer beunruhigendere Formen an. Die tägliche Brotration ist nun so gering, daß die Bevölkerung hauptsächlich dem Verhungern preisgegeben ist. Dazu ist die Verknappung des weichen Brotes an erst minderwertig. Selbst im Schleichhandel werden die notwendigen Lebensmittel so selten, daß ihre Preise eine schwindende Höhe erreicht haben.

Infolge der in Neapel ausgebrochenen Epidemien beruht in der Stadt beinahe Grabestruhe. Dieser Einbruch wird noch verstärkt durch das Brachliegen jeden öffentlichen Ver-

Der Bericht des OAW.

Das Aus dem Jahreshauptquartier, 18. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordlich Kertich und nordwestlich Kizomograd (Kertich) erneut Angriffe der Bolschewisten.

Im Kampf um Szashtoff nahmen unsere Truppen in sieben Tagen mehrere Dörfer an. Heftige Gegenangriffe des Feindes wurden unter Verlust von 20 feindlichen Panzern abgewehrt.

Während Kertich gegen die Bolschewisten ihre Angriffe mit starken Kräften fort. Sie wurden in schweren Kämpfen abgewehrt und einige Einheiten bereitwillig oder abgerufen. Nordwestlich und südlich Kertich die Kampfaktivität des Feindes vorübergehend nach. Die letzten Vorstöße der Bolschewisten blieben erfolglos.

Nördlich des Timenjes wurden die während des ganzen Tages anhaltenden schweren feindlichen Angriffe in erbitterten Kämpfen aufgefangen und zahlreiche feindliche Panzer abgefahren.

Südlich Leningrad und südlich Oranienbaum (Oranienbaum) gegen alle Durchbruchversuche der Sowjets. Der Feind verlor in diesem Frontabschnitt 91 Panzer.

Bei den Abwehrkämpfen im Südschicht der Ostfront hat sich die vorderste 10. Panzerbrigade-Division unter Führung des Generalleutnants Schmidt durch unerschütterliche Kampfmoralität hervorgetan.

In der gesamten Ostfront wurden gestern 214 feindliche Panzer abgeschossen.

In der südlichen Front verlief der Tag bei beiderseitiger Stoßtrupplivität und mehreren erfolglosen Angriffen des Feindes gegen den äußersten linken Flügel ruhig.

London und Washington bestärkt

Stattins Abfuhr für die Ostpolen

Stockholmer gut unterrichtete politische Kreise erfahren aus London, daß man in der Downing Street durch die ablehnende Haltung der Sowjets gegenüber den Vorschlägen der polnischen Exilregierung zur Beilegung der polnisch-sowjetischen Konflikte sehr betroffen ist. Die Unterstützung der britischen Kreise sei um so größer, als die Stellungnahme der Polen auf Anraten und unter dem Druck der englischen Regierung erfolgt ist. Durch die neueste Erklärung der Tag werde dem Versuch der Boden entgegen, polnisch-sowjetische Verhandlungen mit Moskau aufzunehmen.

Da Staatssekretär Hull festeren Vernehmen nach den polnischen Vorschlag aufs wärmste unterstützt hat, sei die sowjetische Ablehnung auch in Washington als sehr peinlich empfunden.

Großspendereien und dahinter: der Hunger

Die USA-Zeitung "Saturday Evening Post" beschäftigt sich mit der Ernährungssituation in der Nachtlegende. Entgegen allen großsprecherischen Erklärungen der Vereinigten Staaten und Englands, die würden Nahrungsmittel für alle Menschen schaffen, nehme die Nahrungsmittelversorgung mehr und mehr ab. In den Vereinigten Staaten liege die letzte Weizen-ernte 20 Prozent unter dem normalen Durchschnitt, was zu feindlichen Hoffnungen auf eine Besserung der Lage berechtige. Im übrigen verminderten die Kompetenzunterschiede zwischen den einzelnen Weltteilen und hemmten die Durchführung vernünftiger Pläne.

Das USA-Blatt verweist dabei noch, daß das einzige Ergebnis der "Welternährungskonferenz" von Hot Springs, die die Versorgung aller Völker der Erde sicherstellen sollte, zwei Hungerkatastrophen sind: in Bengalen und in Sibirien.

Entweder Versöhnlichkeit oder Chaos

Zum Abschluß des rumänischen Kirchenkongresses hielt der stellvertretende Ministerpräsident Nicolae Ceaușescu eine Rede, in der er erklärte, entweder werde die ganze Welt künftig von Versöhnlichkeit regiert, das heißt die wenigen, die neozensuristisch für das Europa sind und über das zukünftige Gesicht der Völker entscheiden, erkennen Rumäniens Ehre an — oder die ganze Welt werde von einem Chaos geführt werden.

Eine lächerliche Behauptung Moskaus

Das Haupt der evangelisch-lutherischen Kirche Lettlands gegen den Bolschewismus

Das Haupt der evangelisch-lutherischen Kirche Lettlands, Archbishop Professor Dr. F. Orienberg, wandte sich mit Entschiedenheit gegen die lächerliche Behauptung Moskaus, als ob das lettische Volk seine Bekehrung durch den Bolschewismus erziehe. Durch seine Einstellung, seine Arbeit und den Kampf seiner Regionäre habe das lettische Volk eindeutig gegen den Bolschewismus Stellung genommen und sei der festen Hoffnung, daß die treue Waffenbrüderschaft seines Regionäre mit dem ruhmgekrönten deutschen Soldaten ihm eine glückliche Zukunft bringen und wertvolle Güter Europas vor dem Untergang bewahren werde. Das lettische Volk habe hinter seinen Regionären, die zusammen mit der deutschen Wehrmacht Land und Volk vor dem Zugriff des Bolschewismus schützten.

Brückenbauten aus dem Nichts

Frontingenieure und Frontarbeiter schaffen Meisterwerke

Was hier berichtet wird, gehört fast ins Jenseits der Wunder. Man stelle sich vor: ein Brückenbauer der Organisation Todt erhält den Auftrag, über einen Fluß im Osten eine Brücke zu schlagen. Im Baukasten aber ist nichts vorhanden. Auch fehlt es an vielerlei Handwerkszeug. Nun, bitter: Bau!

Unmöglich? Keineswegs! Ein rustloses Werkzeug und Sägen hebt an. Handkraft wird das fehlende Handwerkszeug, werden Herte, Heile, Hebeln, Bohrer und Gemeindefeuer herbeigeholt. Da es an Werkzeugmaschinen fehlt, werden sie mit der Hand gefertigt. Mit den Herten und Wellen geht es in den Wald, der von Bänden schwer verweht ist. Trostlos: es werden 7750 Kubikmeter Rundholz gefällt. Und nun — es hilft nichts: Nun müssen Bahnen genannt werden. Dann erst die nächsten. Zahlen lassen das Wunder des Brückenbaus ahnen.

Aus dem Rundholz also werden für die Widerlager, Pöste und Abstrecker zunächst 1445 Pfehle von 8 bis 10 Meter Länge und 26 bis 30 Zentimeter Durchmesser gehauen und eingrammt. Aber keine Dampfmaschine läßt sich über ihren schweren Hammer drehen. Alle 1445 Pfehle werden samt und sonders von Hand gefügt. Die Nachweilender fordern geblieben 12 250 Pfund (tausende Meter) Rundholz von 26 bis 32 Zentimeter Durchmesser. Sie müssen mühsam mit der Keil formgerecht gebohrt werden! Da das kleine Sägemetz mit der Herstellung der Fahrbohlen verfaßt beschäftigt ist, müssen auch die 37 000 Pfund von Hand mit der Zweimannsäge geschnitten werden. Wahrlich ein schweres, mühsames, gelaudendes Handwerk!

Anden braucht eine Brücke auch Holz. In diesem Falle volle 100 Tausend Ellen. Es wird aus den zerstörten Häusern den verfallenen Fabriken und gesparten Brücken der Umgebung genommen. Nicht eine Arbeitsentlohnung für andere kriegswichtige Maßnahmen! Und nun auch hier einleuchtend, die das Sta-

nen lehren können. Es wurden an der Baustelle bereitgestellt 20 000 Pfund mit Geminde, Holzschrauben und Muttern, 17 000 Baumstämme aller Art, 40 000 Nägel, zum Teil aus Eisenband, und endlich 1000 Maschinenbohrer mit Schrauben und Muttern. Was dies wieder im Handbetrieb! Die Baustelle wurde also gut beschützt! Die Schmelzfabrik aber wurde ebenfalls selbst gewonnen. Und so erheben sich links des Flußes die Mauer um Keller, wo aus Abfall, alten Brückenblechen und zerfallenen Treppentufen — Holzkohle gebrannt wurde! Kohlereste im Felsen!

Die Baustelle wird mancher denken: Warum soviel Aufhebens um eine Brücke? Nun, es handelt sich nicht um irgendeine Brücke. Diese Brücke schneidet sich über den Talfluß, der bei Hochwasser 2000 bis 2500 Kubikmeter Wasser in der Sekunde führt. In einer fast unübersehbaren Länge von 615 Meter, viele Brücke in einzelnen den Geländern 250 Meter breit, sie hat Brückenbögen, darunter drei große Pfeilbögen von je 22 Meter Durchbruch. Vor jeder Brücke steht die planmäßig zum festgelegten Tage dem Verkehr übergeben werden konnte, mer die gewaltigen, rustlosen Widerlager, Pöste und Abstrecker nicht und es erlebt, wie endlose Kolonnen schwerer und schwerer Nachschub über sie fröhlich rollen. Den erfüllt diese Bemerkung über dieses Meisterwerk der Brückenbaukunst, das ohne jede Hilfsmittel der Heimat und ohne Bestand der einheimischen Industrie, ohne Werkzeuge, nur durch die Kraft der Arme und das Geschick der Hand entstand.

Die Bemerkung steigert sich noch, wenn der Beschauer erzählt, daß diese Brücke nur ein Beispiel für viele ist, weil Frontingenieure und Frontarbeiter es geschafft haben, im weiten Raum des Ostens, fern aller Hilfsquellen, solcherlei Brückenbauten gleichsam aus dem Nichts zu schaffen.

Ost-Kriegsbericht Dr. Ruben.

Nachtangriff über Mitteldeutschland

Wieder 40 viermotorige Bomber über dem Reichsgebiet abgeschossen

Von Kriegsberichterstatter Kurt Richter

(H.N.) Schnell hatte sich in den Abendstunden des Freitag die Nacht über die Landschaft gelagert, und das kleine Städtchen im mitteldeutschen Raum lag eingeschleift in den schützenden Mantel einer Finsternis, die Himmel und Erde gleichermaßen in ein unendliches Grau zu verandern schien. Der einzige Lichtspender wäre in dieser Finsternis der Mond gewesen, der jedoch in diesen Tagen und zu jener Stunde erst spät über den Horizont unserer Heimat leuchtete, um seine Helligkeit zu verbreiten.

Da heulten die Alarm sirenen auf und verkündeten das Herannahen britisch-nordamerikanischer Terrorverbände. Das Ziel der Luftpiraten sollte wieder der mitteldeutsche Raum sein. Nach der empfindlichen Niederlage, die die anglo-amerikanischen Terrorflieger bei der bisher wohl größten Luftschlacht bei Tage über dem europäischen Kontinent am 11. Januar einleiten mußten und bei der dank der Kühnheit und der selbstlosen Treue unserer Jäger und der Flakartillerie der Gegner über 130 meist viermotorige Bomber verlor, — nicht eingerechnet die beschädigten und nicht mehr einsatzfähigen Flugzeuge — hatte er sich erneut ins Dunkel der Nacht gelagert. Die Hoffnung des Gegners, unbedeutend von der gestürzten deutschen Luftabwehr im Schutze einer für ihn angeblich günstigen Witterung keine grausamen Kampfmethoden an deutschen Frauen und Kindern ausüben zu können, wurde ihm durch die Kampfmoralität und die hohe Kampfkraft der zur Verteidigung der deutschen Heimat eingeleiteten Nachzügler und Flakartillerie zunichte gemacht.

Fernab von der Peripherie einer großen Stadt beobachtete man am nachschwarzen Himmel unter dem ständigen Grollen der Detonationen das große Aufplaudern treppender Flakgranaten. Wahrlich ein hehrer Empfang, der den Luftpiraten von jenseits des Kanals bereit wurde. Aus dem aufgewandten, großen Donner der Wälder konnte man entnehmen, daß die Terrorflieger alle Kraft aus ihren Bomben herausholten, um aus der Todeszone, die die Flakartillerie gelegt hatte, zu entkommen.

Damit wären die Luftangriffe vom haben und der Chemie in dieser Nacht gezwungen, den Kurs auf ihrem beschützigen Terrorflug zu ändern. In den Himmelsräumen der Flakartillerie griffen plötzlich die großen Strahlen der Scheinwerfer und vergrößerten die Vermischung unter den anglo-amerikanischen Luftpiraten. Zu riefenhaften weißen Spinnen vereinigten, lachten und pöckten sie den Gegner am dunklen Firmament und konzentrierten sich an die fliegenden Terrorbomber. In jeder Nachtflieger verfolgten die Spur der viermotorigen und hehlten den Gegner, bis er getroffen sei oder maulmüde gesunken und hart beschädigt das Weite fluchte. 40 Terrorbomber wurden in dieser Nacht zum Samstag von der starken deutschen Luftabwehr über dem Reichsgebiet in fliegende Särge vermandelt.

Kanada erweist zugehörige Kriegsschiffe. Der kanadische Marineminister Macdonald gab bekannt, daß Kanada zwei Kreuzer und zwei Zerstörer der englischen Kriegsmarine übernimmt. Die vier Kriegsschiffe gehören, so unterrichtet der Minister, zu den modernsten Typen. Sie sind entsprechend bemessen und unterstehen der kanadischen Marine. Die beiden übernommenen Zerstörer sind die ersten der kanadischen Flotte.

Die rächende Liebe

Roman von Anna Rappier.

Herberrechtshaus, Verlag A. Schwab, München

20. Fortsetzung

Im Begriff ins Haus zu gehen, sah sie Franz allein über die kleine Hauswiese zurückkommen. Er sprach über das Wasserlein in der Mitte und kam langsam auf das Gartensüßchen zu.

Imma schaute sich an dem ganzen Körper bedien, ihre Rufe verlangten, das Herz schlug ihr bis zum Hals. Dort, mußte er um die Bede herum kommen.

Sie raffte sich zusammen und war wie ein flüchtendes Reh um die hohen Firschnen herum und durch die Oberflur im Hause.

Aber wahn nun? Erdenen schloßen ihr vor leiser Bedrängnis in die Augen. Zu der kranken Frau konnte sie in dieser Verfassung nicht. Auch nicht hinauf zu ihrer Kammer. Ihre Socken waren schon bei Tante Luise.

Schnell wie in die Fingerspitzen ließ sie sich auf die Bank im Wohnzimmer fallen. Komme nun, was wolle, sie konnte ihrem seligen Ferdinandus nicht mehr ausweichen.

Wollte sie es noch?

Sie hörte ihn durch den Gartengang kommen, um das Haus herum. Er summte eine Ornatwelle.

Die Haustür fiel — ein Schritt ging im Tür. Imma preschte die Hand an den Mund, um einen bangen Laut zu erlösen.

Tante Luise kam oben an den Treppenschritt, um zu sehen, wer da sei. Franz rief hinauf, wie ein Treppenschritt, um zu sehen, wer da sei. Franz rief hinauf, wie ein Treppenschritt, um zu sehen, wer da sei.

Sie lag geduldet zurück, sie sei eingeschlafen.

Franz rief: „Dann will ich erst einen Spaziergang machen. In einer Stunde bin ich wieder hier.“

Er wollte seinen Stuhl aus der Stube holen. Aber in der Tür leuchtete er.

Warum ihn ein Spuk?

Auf der Bank am Fenster lag eine helle Gestalt, die Hände waren über dem Gesicht geschlagen. Was war das? Das weiße Kleid mit dem spärlichen Stiderei und das braunfarbene Haar konnte er doch.

Und — alle guten Wesen — die braunen Augen, die sich sehr groß und bang zu ihm aufbalden.

Er hatte immer noch in atemlosen Unbegreifen zu ihr hin. Doch — konnte doch nicht sein. Imma — keine Imma in seinem Leben — und was war das? Aber da fuhr es wie ein Blitz durch

geschrieben hatten, von einem solchen Namen...

Ein Strom von Glück und Groll und Liebe durchfuhr ihn in Sekunden. Zwischen seine Augen gruben sich die hellen Falten, die Imma so fürchtete. Er stand wie angepöckelt und sah sie unverwandt so schwer und lange an, bis sie mit einem schluchzenden Laut die Hände wieder vors Gesicht schlug:

O Franz!

Ein Schrei war es aus selig-verzweifelter Pein. „Bring mich doch nicht um, Franz!“

Er atmete tief aus sich heraus — ging langsam auf sie zu und zog ihr die Hände von den Augen.

Sieh mich an, Imma!

Sie tat es, wie wenn die Sonne zag durch die Wolgenwitter bricht. Große Tränen tannen ihr über die Waden. Er sah, wie sie zitterte und zog sie langsam zu sich hoch:

Imma!

Da konnte sie sich nicht mehr halten, sie barg wie ein wehwehender Vogel den Kopf an seiner Brust: „Schilt mich, Franz, aber schilt mich nicht mehr so fürchtbar an.“

Er hob den Mund noch immer gereizt, ihr Gesicht zu sich auf und sah ihr in die tränengefüllten Augen: „Und das tatest du mir an, Imma?“

Ja, Franz.

Sie wurde langsam müde. „Ich konnte nicht anders. Ich habe dich doch lieb und wollte —“

Sie riefte und wurde blutrot. Konnte sie ihm sagen, daß sie ihn nicht an der „Acht“ hatte leiden sehen können. Darin sie überhaupt von einer „Acht“ sprechen?

Was wollest du? fragte Franz, raus vor Erregung, die sich nicht mehr bündigen ließ.

Du wollest mich nicht mitnehmen zu deiner Mutter. Da bin ich einloch selber zu ihr gegangen.“

Es war nur einmal. Sieghafes in ihrer Stimme, in ihren Augen ein rührendes Abblitzen, das rief ihn über das letzte liebreiche Grollen:

„Das hast du getan? Du bist zu meiner Mutter gegangen?“

Ja, Franz.

Und —?

„Ich hab' sie doch lieb, deine Mutter! Mütter!“

Widder!

Sie konnte nichts mehr sagen, er verschloß ihr heftig den Mund mit dem seinen — und in diesem seligen Einswerden verlor ihnen alles Bewußtsein für Ort und Zeit.

Sie merkten nicht, wie die Tür leise aufging und wieder zu, sie hörten keinen Stundenschlag, nicht das Ried der Ämmer in der Lunde und nicht das Gezwitscher der Schwalben über ihrem Nest.

Bis gegenüber in der Werkstatt eine Tür ging und der junge Meister herbeikam pflegend zu schauen begann. Da hob Imma den Kopf, lächelte tief aufatmend und sagte leise:

„Wie wollen zur Mutter gehen!“

„Sie schläft, Tante Luise ist bei ihr.“

Er nahm Imma bei der Hand. Die Hände waren so eng.

„Komm.“

Sie fragte nicht, wohin, es kümmerte sie nicht. Sie war bei ihm.

Hand in Hand gingen sie hinaus durch die reifen Erntefelder, wie glückliche Kinder im Morgengold. Sie sprachen nicht, Ueberströmendes Glück macht Schweigen.

Das junge Erntevolk läugte mit offenem Mund zu ihnen herüber. Ull, Palmers Franz handelte unverzüglich mit dem fremden Früchlein an! Und mit der sollte doch was nicht stimmen. Der verdammte Herr in dem roten Wagen hatte in der „Tante“ offenbar Verdächtiges erzählt.

Die beiden kümmerte kein Lufschin und Mutmosen, sie sahen auf der Welt unter den alten Bergleuten, ganz hingegesen an ihr Einandergehören. Das weiße Band ringsum lag unter leuchtendem Heißschimmer, wie eine Mutter, die sich ganz und selbstlos verliert, damit andere leben.

„Hier hab' ich so anderes Liebema — mit meiner Tante gefessen“, sagte Franz nachdenklich.

„Und dachtest mit keinem Gedanken an das einsame Wädel weit im Land?“ entgegnete Imma verlonnen, den Kopf an seine Schulter gelehnt.

„Immer. Ich wußte nur, daß ich warten mußte, bis es mit einem Loope begann. Aber wie es sein würde, wußte ich lange, lange schon.“

„Und als sie dann da war, quältest du dich und sie mit Grillen.“

„Gill.“

Er zog sie an sich und sah ihr forschend in die Augen. „Sag mir ehrlich, Imma, wie war die Gemüte in der ersten Stunde in meinem Wägenhaus?“

Immas Augen leuchteten groß und innig zu ihr, sie drückte seine Hand an sich. „Ich blühte mich zum erstenmal in meinem Leben ganz auf. Nur, daß du nicht da warst. Aber das Wort war so schön, weil es so bang war. Wenn du mir den tollen Ruch mal nicht vergessen hättest!“

Fortsetzung folgt

Aus dem Heimatgebiet

19. Januar 1944

Sebensjahre: 1878: Hans Sachs gest. — 1881: Der Geschichtsforscher und Dichter Ferdinand Gregorovius geb. — 1886: Der Generalfeldmarschall Gottlieb Graf von Haeferer geb. — 1889: Freiherr von Reichardt, Erfinder des Holzverlebungsofens. Entdecker des Paraffins und Kerosins, gest. — 1871: Schlacht von St. Quentin. — 1874: Der Dichter August Heinrich Hoffmann von Fallersleben gest.

Wie das Auge auf die Verdunklung reagiert

Wenn du bei Nacht zeichnest, so nimm einen Schimmel, damit du eine Laterna deckt, sagt ein römischer Sprichwort, und diese Gefahrungsregel stimmt tatsächlich. Wenn man durch eine feine gerundete Straße geht, sieht man die hellen Flecken der weißen Mäntel an den Fußleihen, Ecken oder Mauervorhängen sich ganz deutlich abheben, und wenn es auch noch so dunkel ist. Bist du dann plötzlich ein Viertelstunde oder der unvermutet auftauchende Strahl einer zu hellen Taschenlampe entgegen, so hebt die Blendung das gute Nachsehen plötzlich auf. So darauf hat sich das Auge jedoch der Dunkelheit wieder ganz angepaßt und sieht nun wieder alle hellen Umrisse und die vom Nachthimmel sich abhebenden Umrisse der Häuser und Bäume ebenso deutlich wie vorher. — Daß sich das Auge so verhältnismäßig rasch auf die Finsternis und Hellheit umstellen kann, beruht nun auf einem ziemlich verwickelten Vorgang. Das Sehen im Dunkeln erfolgt nur durch die auf der Netzhaut befindlichen „Stäbchen“, die den sogenannten „Sehpurpur“ — auch „Sehrot“ genannt — enthalten. Kommt es nun dazu, daß diesem Sehpurpur, wenn sich das Auge bereits an die Dunkelheit gewöhnt hat, plötzlich Lichtstrahlen treffen, so wandelt sich sein Rot zuerst in Gelb um, worauf es weiß wird, was sich dann durch die sekundäre Blendung des lichtempfindlichen Auges bemerkbar macht. Wenn die Blendung nur kurz dauert, läßt sich der durch den Lichtreiz weiß geordnete Sehpurpur allerdings bald wieder rot und damit legt die Sehkraft im Finstern dann auch gleich wieder ein. Hält die Blendung der Augen jedoch länger an, so dauert es auch länger bis das „Dunkelsehen“ wieder normal funktioniert, weil sich jetzt, so das der Sehpurpur völlig weiß verfarbt ist, Vitamin A gebildet hat und die Neubildung über das Gelb bis zum Rot längere Zeit in Anspruch nimmt. Womöglich erklärt sich auch, daß man aus einem hellen Innenraum heraus schnell ins Dunkle tritt, zunächst überhaupt nichts sieht, weil die Umhellung der Augen vom hellen auf Finstern in diesem Fall eben nicht so rasch vor sich gehen kann.

Gartenarbeit im Winter

Das Auslichten der älteren Baumkronen wird gewöhnlich zwischen November und Februar vorgenommen. Es ist durchaus zweckmäßig, weil der Baum, wenn seiner Krone mehr Licht und Luft zukommt, zum besseren Fruchten angeregt wird. Nur muß darauf geachtet werden, daß man nicht an einem kalten Tag schneidet, da die frisch geschnittenen Äste den Frost durch den Frost gefährdet werden können. Sobald die Temperatur auf zwei Rostgrade sinkt, muß das Auslichten von Bäumen und Sträuchern eingestellt werden. Bei Frostkälte soll auch nicht gespritzt werden, weil die Spritzflüssigkeit sonst am Baum einfringt und den Austausch der Rinde beeinträchtigt oder verhindert. Am Boden liegende weisse Blätter, auf denen die Pappengespinnne und die Eieransätze des Schilddrüsenspanners haften, müssen verbrannt werden. Die Eier dieses Spinners, dessen Raupen auf Pflaumen, Äpfel- und Birnbäumen, oder auch auf Kirschenbäumen viel Schaden anrichten, überwintern nämlich und können leicht vernichtet werden, wenn man sie schon im Winter aufspürt.

Gammelt Federn!

Kriegsverhältnisse lassen manche Dinge in einem wesentlich anderen Licht erscheinen. Was vorher achtlos beiseite geworfen oder als wenig wertvoll angesehen wurde, erhält plötzlich großen Wert. So geht es z. B. auch mit den Geflügelfedern. Infolge des Wegfalls überflüssiger Vorkosten sind wir stärker darauf angewiesen, uns auf unsere eigenen Reserven zu verlassen. Will es doch im Augenblick den Bedarf der Bomben- und Jagdmaschinen an Ästen und Betten so schnell wie möglich zu sichern. Deshalb regt an alle Haushaltungen, in denen Geflügel gehalten und geschlachtet wird, gleichmäßig, ob es ein Bauerndel, ein Geflügel- oder Geflügelgeschäftsbetrieb, ein Stiel- oder Kleingärtnerhaus ist, in dem Geflügel geschlachtet und gerupft wird, die Aufforderung, alle anfallenden Federn sorgfältig zu sammeln. Gänsefedern, Entenfedern und auch Hühnerfedern werden für diesen Zweck in großen Mengen gebraucht. Um die Erzielung so einfach wie möglich zu halten, brauchen die Federn nicht sortiert zu werden und können, wenn sie gemischt von Gänzen und Enten anfallen, auch gemischt abgeliefert werden. Nur Hühnerfedern sollen nach Möglichkeit immer für sich gehalten werden. Wichtig ist, daß das Geflügel stets trocken gerupft wird, weil Nahrungspilze die Federn verdirbt.

Die Erfassung der Federn wird in Zusammenarbeit der Militär-, Post- und Eisenbahnbehörden in den Gauschulungsstellen der Bezirksverwaltungen veranlaßt. Außerdem sind u. a. die Außenstellen des Reichsverbandes der deutschen Kleinfabrikanten, Fleckensammelstellen, Geflügelzüchtervereine daran beteiligt. Infolgedessen kommen in erster Linie die Eier- und Eierkasselerzeugnisse, Federn für die Federindustrie in Frage. Wo sie nicht erreichbar sind, wende man sich wegen der Federlieferung an die Ortsbehörden oder die NS-Frauenenschaft. Es sei noch kurz darauf hingewiesen, daß die Federlieferung nicht nur als eine Notmaßnahme dieses Winters, sondern als Daueranleihe in Betracht zu kommen ist. Außerdem sind Besitzzedern seit dem 21. September 1943 beschlagnahmt. Wer sie an unbefugte Personen oder Betriebe abgibt, macht sich strafbar. Selbe deshalb jeder Geflügelhalter und jede Hausfrau, die Geflügel rupft, mit, durch sorgfältiges Sammeln der anfallenden Federn dazu beizutragen, den Federbedarf der Bomben- und Jagdmaschinen so schnell wie möglich zu befriedigen.

Die erzieherische Aufgabe der SA

Umann über den Kriegseinsatz der deutschen Jugend

Auf einer Dienstbesprechung der Ortsleiter und Ortsleiterinnen der Hitler-Jugend sprach Reichsjugendführer Fritz Zeman über die Durchführungsbefehle und praktischen Ausweisungen aller im Zuge der Reichsjugendparade 1944 angeordneten Maßnahmen für den Kriegseinsatz der deutschen Jugend. Der Reichsjugendführer betonte dabei, daß die erzieherischen Aufgaben der Hitler-Jugend in diesem Kriegsjahr ihren Ausdruck finden sollen in der Erleichterung, in der Freiwilligkeit und in der Kraft des Glaubens aller Jungen und Mädchen der nationalsozialistischen Jugendbewegung.

Stabsführer Rödel und die Amtsleiter der Reichsjugendführung erläuterten auf dieser Dienstbesprechung die Arbeitsbestimmungen der obigen Beschlüsse.

Weiter gültige Postwertzeichen. Sämtliche in einer Uebernahme zum Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 1 für 1943 aufgeführte Postwertzeichen behalten ebenfalls wie alle später herausgegebenen Postwertzeichen bis auf weiteres ihre Gültigkeit. Neben den Hindenburg (Metall- und Kupfer) und den Führer (Kupfer) Marken handelt es sich dabei um die Sonderwertzeichen Kameradschaftsbrief der Deutschen Reichspost, Tag der Kriegsmarine, Halbesandtag, Geburtstag des Führers, Hamburger Kameradschaft, Braunes Band, Deutsche Goldschmiedekunst, Wehrkampfbrief der SA, Peter-Straße-Gebrüder, Europäische Postkongress (auch mit Aufdruck 19. Oktober 1943).

Stadt Neuenburg

Der Saft steigt. Eine alte Bauernregel verbietet, daß nach dem 20. Januar Bäume gefällt werden. Wenn auch noch Winter ist, alles erharzt und tot scheint ringsum, die Natur treibt schon dem Lenz entgegen. Im Keimleben der Pflanzen bereiten unsichtbare Vorgänge auf neues Grün und Blüten vor. Der Saft treibt im Innern des Stammes hoch. Junge neue Lebenskraft wartet auf den Tag der Entfaltung. Es ist als ob die Geschöpfe der Natur eine Ahnung hätten von dem kommenden. In den noch warmen Tagen eines sonnigen Herbstes verflücht der Baum die Wässer an den Nadeln und die Blätter fallen. Weich der Baum vom Winter, der doch erst kommen wird? Und mitten im Winter wieder bereitet er sich mit innerlichem Leben auf den Lenz vor, als erzählte er ihn. Oder ist nur, weil der Baum hineingestellt ist in den Rhythmus eines Lebensablaufs mit Höhen und Tiefen, mit härtester Lebensentfaltung und Ruhebedürfnis, so wie wir Menschen auch, die in härtesten Tagen von Sonne wissen, die kommen wird und kommen muß.

Bad Wildbad

Kreisgeschäftsstelle Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. Wie im Anzeigenteil des „Stärker“ gestern ersichtlich, findet diese Woche ein Hauswirtschaftslehrgang für sämtliche Frauen Wildbads statt. Es dürfte im Interesse der Hausfrauen sein, sich recht zahlreich an dem Kurs (der wöchentlich nachmittags oder abends besucht werden kann) zu beteiligen. Dadurch wird es vielen Müttern möglich sein, ihren Kindern warme Schuhe zu schaffen, ohne auf einen Schubschein angewiesen zu sein. Es hat gewiß jeder ein paar alte Stühle Stoff und Filz, aus dem sich noch etwas machen läßt. Gleichzeitig weist die Kreisgeschäftsstelle Wildbad, Wilhelmstraße, Koffkuchen ausgeben werden, wodurch jede Frau Gelegenheit hat, manche Anregung für zeitgemäßes Kochen sich zu verschaffen. Auch Rat und Hilfe für handwerkliche Arbeiten und Reparaturen (auch Böden von Kochtöpfen) werden jederzeit gerne gegeben.

Glauben und hoffen!

Kreisarbeitstagung der Politischen Leiter in Calw

Calw, 18. Jan. Der Kreisleiter hatte die Politischen Leiter des Kreises auf Sonntagmittag zu einer Arbeitstagung nach Calw befohlen. Nachdem eingangs der Kreisgeschäftsleiter über die Verpflichtung der Jugend sowie einige Anordnungen des Gauleiters gesprochen und den Ortsgruppenleitern Richtlinien gegeben hatte, berichtete der Kreispropagandaleiter in nahezu zweistündigem, aufschlußreichem Vortrag über eine von Reichsminister Dr. Goebbels anberaumte Arbeitstagung der Propagandisten der Bewegung in Berlin. Sie fand unter dem bezeichnenden Leitgedanken „Glauben an den Führer — Hoffen gegen die zur Vernichtung Deutschlands entschlossenen Feinde“. Dieser Vortrag, der eine merkwürdige, weltanschauliche Auseinandersetzung zweier Machtgruppen auf Leben und Tod ist, wird nicht allein mit den Waffen entschlossen, Moral und Geist geben den letzten Ausschlag. Die Partei als Trägerin der Zukunft unseres Volkes wird deshalb die deutsche Seele mobilisieren und dem deutschen Menschen neben dem Glauben an das Gewisse, an Volk und Vaterland, die Härte und den Hoffen geben, um den Sieg in diesem schicksalhaften Ringen zu erlangen. 1944 wird für uns alle ein Jahr der schweren und härtesten Arbeit werden. Der Führer fordert von jedem Deutschen die höchste Leistung! Im brutalen Terrorkrieg gebietet, erweist die Heimat den Ruf nach der Geschichte. Wir sind die Wächter unserer zerstörten Städte, der gemordeten Frauen und Kinder; wir lassen tödlich, was Deutschland vernichten will. Unser Glaube an das deutsche Volk trägt ebenso wie die Erkenntnis, daß uns die Vorsehung den Führer schenkte, die Gewissheit des Sieges in sich.

Anschließend sprach der Kreisleiter. In knappen, klaren, von feiner Überdacht getragenen Worten umriß er die militärische und politische Lage zu Beginn des Jahres 1944 und die sich aus der Führungsaufgabe der Partei ergebenden Notwendigkeiten. Der Kreisleiter verpflichtete seine Mitarbeiter, in Haltung und Glaube dem Volk als Nationalsozialisten vorzuleben, stets überlegen und gelassen zu sein, diszipliniert und kameradschaftlich ihre Pflicht zu tun und schloß mit einem Treuegelöbniß zum Führer die Arbeitstagung.

Engelsbräu, 18. Jan. In der „Trappe“ hielt die „Männer- und Frauen-Sterbekasse Engelsbräu“ ihre Jahresabschlussversammlung ab. An Stelle des verstorbenen Vorsitzenden Hermann Kufferer trat stellvertretend Schriftführer Jakob Marquart den Geschichtsbericht, nach dem im abgelaufenen Jahre nur ein Mitglied gestorben ist. Das neue Jahr wurde mit 128 Mitgliedern begonnen. Der dem Kassener Ernst Kufferer erstattete Kassenerbericht stellte eine Zunahme des Vermögens fest. Für das neue Geschäftsjahr wurde die Kasseeverwaltung wie folgt zusammengefaßt: Hermann Kufferer, Vorstand, Jakob Marquart, Schriftführer, Ernst Kufferer, Kassener, Robert Reichsteiner, Emil Joll, Wilhelm Erhardt, Aufsichtsratsmitglieder, Eugen Gent und Friedrich Reichsteiner, Kassenspreiser. Nachdem Herr Marquart noch einige interessante Mitteilungen über Gründung und Entwicklung der Kasse gemacht hatte, besprach man Beredernahmen, um die der Kasse noch fernstehenden Ortsbewohner für die sehr segensreich wirkende Einrichtung zu gewinnen.

Wildberg, 18. Jan. Am 13. Januar fand eine Beratung des Bürgermeisters mit den Beigeordneten und den Ratsherren statt. Der Haushaltsplan für 1943 steht im großen und ganzen fest. Die Ausgaben und Einnahmen sind größtenteils zwangsläufiger Art. Die Waldentnahmen sanken sich um rund 20000 Reichsmark, da nicht einmal die Normalnutzung ganz durchgeführt werden konnte. Während der Waldentnahme früher in den Vorkriegsjahren eine sehr dominierende Stellung einnahm, daß ein großer Teil des Haushaltsbedarfs damit bestritten werden konnte, werden heute von den mit Höchstpreisen bedachten Waldentnahmen rund 50 Prozent durch Waldausgaben verschlungen. Der übrig bleibende Reiterbeitrag ist fast auf ein Sechstel des Haushaltsbedarfs gesunken. Daraus ergibt sich, daß die gestiegenen Gemeindegeldern mit den bestehenden Steuern und Abgaben (Kaufkraft) keineswegs im Einklang stehen. Bei den Ausgaben stehen der Kriegseinsatz und die Kreisverbandsumlage die bedeutendsten Posten. Nur dadurch, daß das städtische Elektrizitätswerk einen Aufschlag zu gewähren in der Lage ist und eine größere Steuerumlagegrundlage im Vordergrund vorzunehmen werden konnte, gelang der Ausgleich des Haushaltsplans der Stadtgemeinde in Einnahme und Ausgabe in der Summe von RM. 513.000.—. Dabei konnte auf die Einleitung eines Zuschusses aus dem Ausgleichsfond verzichtet werden, während andererseits in der Bildung von weiteren dringenden Maßnahmen Berücksichtigung geübt werden mußte. Der Voranschlag des städtischen Elektrizitätswerks schließt in Einnahme und Ausgabe mit RM. 198.500.— ab. Die Geldvermögensverwaltung der Stadt ist in guter Ordnung. Den in beachtlicher Höhe vorhandenen zwischengebundenen Mitteln liegen nur noch verhältnismäßig geringe Kapitalschulden der Stadt und des Elektrizitätswerks gegenüber.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 18.07 Uhr bis morgen früh 7.42 Uhr
Mondaufgang 1.17 Uhr Monduntergang 11.21 Uhr

Worte zur Gaufrachtenjammung

NSD. Frauen und Mädchen der NS-Frauenenschaft und des BDM, Männer des Reichsarbeitsdienstes und Angehörige des Gaufrachten- und Seherbergungsgewerbes stellen sich in den Dienst des Winterhilfswerks, indem sie die Gaufrachtenjammung am 22. und 23. Januar 1944 durchführen. Sie ihnen freudig und reichlich, dann dient du dem Volk und damit die selbst!

NSD. Freudenstadt. (Kulturförderung eines Ortsgruppenleiters.) Nach zehnjähriger erfolgreicher Amtsführung ist Ortsgruppenleiter Braun in Klosterreichenbach aus seinem bisherigen Wirkungsbereich ausgeschieden. Kreisleiter Maier widmete seinem Schaffen im Rahmen des ersten diesjährigen Ortsgruppenappells anerkennende Worte und führte als seinen Nachfolger den stellvertretenden Bürgermeister Schray in das neue Amt ein.

Albischach, Kr. Freudenstadt. (Im goldenen Kranz.) Die Eheleute Andreas Frau und Frau Friederike, geb. Birk, feierten das Fest der Goldenen Hochzeit.

Mödingen. (Spiel mit Pulver forderte Menschenleben.) Am Sonntag machten sich mehrere Jungen ein Vergnügen daraus, mit Händschur und Pulver Detonationen herbeizuführen. Die Jungen waren alle noch schulpflichtig. Ein vierzehnjähriger ist dabei so schwer verunglückt, daß er mit einer fürchterlichen Kopfverletzung vom Plage getragen werden mußte. Die Ueberführung ins Krankenhaus erübrigte sich, da er kurze Zeit später schon eine Leiche war.

Kochersfeld, Kr. Heilbronn. (Reite von Unglücksfällen.) Das Dorf Kochersfeld wurde in letzter Zeit besonders hart von Unfällen betroffen. Während Landwirt und Hausbesitzer Ludwig Müller, der sich bei Kochersfeldungen eine Verletzung und eine Infektion zuzog, schon fast Wochen im Krankenhaus liegt, verunglückte Landwirt Friedrich Steeb vor kurzem mit seinem Pferdegespann und mußte ins Krankenhaus Redarrium eingeliefert werden. Ebenfalls dort befindet sich Landwirt Rudolf Schwab, der auf dem Wäldchen vom Grenzfall von einer Kalkin zu Boden gerissen wurde und einen Schädelbruch, einen Kniegelenk- und einen Kniebruch davontrug. Das fünf Jahre alte Söhnchen Hermann des Landwirts Hermann Weiß schlüpfte dieser Tage in einen beweglichen Hofensack, der jedoch umkippte. Das Kind erlitt dabei einen Oberschenkelbruch.

Güglingen, Kr. Heilbronn. (Der älteste Einwohner.) Seinen 90. Geburtstag feierte am 19. Januar der älteste Einwohner von Güglingen Gottlieb Mische feiern. Er ist geistig noch sehr rüstig.

Alfeld, Kr. Heilbronn. (Hohes Alter.) Am Montag feierte Frau Karoline Gailing Witwe als die älteste Einwohnerin Alfelds ihren 90. Geburtstag.

Stetten, Kr. Heilbronn. (Reisentanne von der Schwäb. Alb.) In Stetten wurde letzte Woche die wohl größte Tanne der Umgebung an den Abbruchplatz geschleift. Bei 61 Zentimeter mittlerem Durchmesser und 31 Meter Höhe hatte die Reisentanne das Maß von fast genau 10 Kubikmetern. Sie hatte tadelloses, gesundes Holz.

Enzberg, Kr. Laibingen. (Das 14. Kind.) Bei der Familie Hermann Massenbacher in Enzberg ist dieser Tage das 14. Kind, ein Junge, angekommen. Die kinderreiche Familie zählt nun neben den Eltern neun Knaben und fünf Mädchen.

Altheim, Kr. Saulgau. (90 Jahre alt.) In guter Mäßigkeit vollendete die Landwirtswitwe Agathe Fischer das 90. Lebensjahr. Die Jubilaria, die zwölf Kindern das Leben geschenkt hat, arbeitet heute noch täglich und macht sich bei ihren Angehörigen nützlich.

Trossingen. (Kammermusikabend der Stuttgarter Musikhochschule.) Zu einem besonderen Ereignis für die musikliebenden Volksgenossen der Harmonikstadt Trossingen gestaltete sich ein von der Stuttgarter Musikhochschule veranstalteter Kammermusik- und Solistenabend, zu der Direktor Erpf einleitend über die Aufgabe der Hochschule sprach. Der Geiger Prof. Müller-Grallbach, der Cellist Prof. A. Söhl und der Pianist Prof. Hans Brechme gaben Werke von Brahms, Schubert, Mozart und Beethoven künstlerisch vollendet wieder, während die Altistin Else Stiller mit tiefer Empfindung Lieber von Brahms und Schubert vortrug.

Murrhardt. (Diamantene Hochzeit.) Am letzten Sonntag feierten die Eheleute Gottlob Röber und Rosa Pauline, geb. Köppel, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 86, die Jubelbräutigerin 84 Jahre alt; beide sind noch tätig und rege bei der Arbeit.

Jesingen, Kr. Mürlingen. (Mit selbstbereitetem Sprengstoff lebensgefährlich verletzt.) In Jesingen stülte in Junge zusammen mit anderen Spielkameraden einen schweren Dolch mit einem selbstbereiteten Sprengstoff. Das Schicksal verurteilte sie mit Holzspitzen. Die hochexplosive Ladung detonierte und verletzte den Künstler lebensgefährlich. Ein anderer Junge wurde am Kopf ebenfalls verletzt. — Dieser Fall lehrt wieder einmal, Sprengstoffe und ähnliche hochexplosive Mittel streng verschlossen aufzubewahren, damit sie Jugendlichen keinesfalls zugänglich sind.

Vorsicht auf der Straße während der Dunkelheit!

Kalen, 17. Jan. In Kalen wurde ein während der Dunkelheit auf der rechten Straßenseite gehendes Ehepaar von einem überholenden Omnibus erfasst und zur Seite geschleudert. Mann und Frau erlitten Kopfverletzungen und mußten in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Von der Bodenseefischerei

Friedrichshafen, 18. Jan. Die schweizerischen Bodenseefischer hatten die Erlaubnis erhalten, trotz der Schanze für Blausäure den Laichfang abzulegen. Die Hauptfänge wurden im Gebiet Romanshorn-Friedrichshafen-Merzburg gemacht. Die thurgauischen Fischer hatten gegenüber dem Hauptertrag des Vorjahres einen Anstieg von rund 35 v. H., während bei den Fischern aus St. Gallen der Anstieg 60 v. H. überstiegt. Da viermal mehr Männchen als Weibchen gefangen wurden, ist auch der Reichertrag mächtig gesunken. In die schweizerischen Fischbrütanstalten Arbon, Arbon und Korshaus wurden insgesamt 13 Millionen Blausäureeier eingeliefert, während im letzten Jahre allein von den Fischern des Thurgauens über 21 Millionen abgeliefert werden konnten.

Strafantrag gegen sich selbst

Mit einem nicht alltäglichen Strafantrag hatte sich das Weingarten Gericht zu befassen. Ein Vater hatte in der Erziehung und Erziehung, daß sein Sohn einen Schädel habe verformen lassen, zu einem Gummiknüppel greifen und damit seinen Sohn schwer mißhandelt. Später empfand er bittere Reue über die Tat und sah die einzige Wiedererstattung darin, daß er sich selbst zur Anzeige brachte und seinen Sohn ärztlich untersuchen ließ. Bei der Einmündung dieses Falles ließ das Gericht zwar weitgehend mildernde Umstände wägen, bei der Schwere der Verbrechen Mißhandlung mußte die Strafe aber auch sichtbar ausfallen. Sie lautete daher auf 400 Mark Geldstrafe.

Lebensmittelmarken nicht überall gültig

Im Protektorat, dem Generalgouvernement und den besetzten Gebieten gelten besondere Bestimmungen.

Geschäftsreisende sind vielfach der Meinung, daß die Reichslebensmittelmarken, zumindst aber die Reisemarken, im Protektorat, Generalgouvernement sowie den besetzten Gebieten ohne weiteres Gültigkeit hätten. Das ist aber nicht oder nur sehr bedingt der Fall.

Im Protektorat Böhmen und Mähren haben die Reichslebensmittelmarken keine Gültigkeit. In Cassinien finden allerdings die Reisemarken Annahme. Nicht möglich ist es hingegen, mit den deutschen Reisemarken in den Einzelhandelsgeheimnissen einzulassen.

Im Generalgouvernement haben weder die Reichslebensmittelmarken noch die Reisemarken Gültigkeit. Die für Deutsche im Generalgouvernement vorgesehenen Cassinien, Kaffinos und sonstigen Verpflegungseinrichtungen nehmen Fleisch- und Fettmarken entgegen, die bei den von der Reichshauptmannschaft und dem Stadternährungsamt eingerichteten Lebensmittelmarken-Ausgabestellen vertrieben werden. Die im Reich gültigen Reisemarken müssen hier umgetauscht werden. Der Reisende muß sich legitimieren und hinsichtlich der Dauer seines Aufenthaltes und des Zweckes Unterlagen vorlegen.

Wer sich vorübergehend in Belgien und Frankreich aufhält, bekommt die belgischen bzw. französischen Lebensmittelmarken nur gegen Abgabe der entsprechenden reichsdeutschen Lebensmittelmarken bzw. Reisemarken. Personen, die sich länger als 4 Wochen bzw. über die Zeit der laufenden Versorgungsperiode hinaus in Belgien oder Frankreich aufhalten, müssen sich bei der für sie zuständigen Lebensmittelmarken-Ausgabestelle abmelden und sich einen Abmeldebescheinigung besorgen. Bei jeder Ortskommandantur in Belgien und Frankreich sind dann auf Grund des Abmeldebescheines die Lebensmittelmarken erhältlich.

In den Niederlanden haben die deutschen Reisemarken keine Gültigkeit, so daß ein Umtausch nicht in Frage kommt. Die reichsdeutschen Lebensmittelmarken berechnen jedoch zur Einnahme von Waren in den besetzten Gebieten, hingegen nicht zum Einkauf in Lebensmittelgeschäften. Wenn sich ein Reisender längere Zeit in den Niederlanden aufhält, muß er sich in Deutschland mit ordnungsmäßigen Abmeldebescheinigungen einer zuständigen Lebensmittelmarken-Ausgabestelle versehen und sich bei den niederländischen Wirtschaftsämtern Lebensmittelmarken besorgen.

Die reichsdeutschen Lebensmittelmarken und Reisemarken haben in Norwegen keine Gültigkeit. Der deutsche Reisende erhält an der Grenze eine Reisefarte, die drei Tage Gültigkeit hat. In Oslo erhält man bei der Lebensmittelmarken-Ausgabestelle beim Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete, Stortingstr. 28, gegen Vorlage des Reisepasses die erforderlichen Lebensmittelmarken.

Kurze Verbrauchsrichtlinien

Die Preise für Lebensmittellieferung. Wie die NS-Landpost mitteilt, sind kürzlich durch ein Versehen solche Preise für die Lebensmittellieferung veröffentlicht worden. Damit keine Verwirrung entsteht, und die Lebensmittellieferung nicht etwa behindert oder verzögert wird, werden deshalb nachfolgend die richtigen Preise angeführt: Gewicht werden für eine Mischung von Gänse- und Entenfleisch nicht 9,50 Reichsmark je Kilogramm, sondern 7,00 Reichsmark je Kilogramm; für eine Mischung von Gänse- und Entenfleisch nicht 5,50 Reichsmark je Kilogramm, sondern 4,40 Reichsmark je Kilogramm; und für weiße und bunte Bismarckfleisch nicht 0,90 Reichsmark je Kilogramm, sondern 0,75 Reichsmark je Kilogramm.

Solchen Verwirrung außerhalb des Waldes. Der Reichsforstmeister weist in einem Erlaß auf die Holzschlagungsbedingungen außerhalb von Waldungen hin, die bisher in völlig ungenügender Weise ausgesprochen worden sind. Den forstlichen Dienststellen wird es zur Pflicht gemacht, die Holzschlagungsbedingungen außerhalb des Waldes in diesem Maße mit besonderem Nachdruck zu betonen. Die bisherige geringe Aufmerksamkeit ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Dienststellen zu einer für die Landwirtschaft unschädlichen Holzschlagung den Bewohnern nicht bekannt waren. Die Reichsstelle für Naturschutz hat deshalb die Naturschutzbeauftragten angewiesen, den Dienststellen Listen über die ihnen bekannten Holzschlagungsbedingungen zu übergeben. Ueber die staatlichen Parks sind bereits Erhebungen in die Wege geleitet.

Zweckbewußte Erzeugungslenkung

Die landwirtschaftliche Erzeugungslage entspricht keineswegs einem grundsätzlichen Willen zur Abschließung, sondern lediglich dem Bestreben, die ernährungswirtschaftliche Lage wieder auf jenes Maß zurückzuführen, das ihrer volkswirtschaftlichen Erzeugungsfunktion angemessen ist. Die Einfuhrregelung wurde demgemäß von vornherein zu einem unabweislichen Bestandteil der ernährungswirtschaftlichen Marktordnung, die sich die Bedarfsdeckung des deutschen Volkes zum obersten Ziel gesetzt hat. Dittiert von den nationalpolitischen Notwendigkeiten des Reiches, entspricht die Einfuhrregelung dennoch zugleich den natürlichen Lebensbedürfnissen der europäischen Agrarländer, wie auch umgekehrt Deutschland ein natürliches Interesse an einer dauerhaften Gestaltung der wechselseitigen Beziehungen innerhalb des Kontinents hat. Marktordnung und Erzeugungslenkung in Deutschland bieten den Agrarländern des Kontinents die Möglichkeit zur Entwicklung ihrer landwirtschaftlichen Erzeugung, so daß sie das sichere Fundament des nationalen Wohlstandes dieser Länder bilden kann. Darin liegt die gesamteuropäische Bedeutung der Agrarpolitik des Reiches.

Zur Verwirklichung dieses hohen Zieles ist allerdings in den Agrarländern Europas eine bewußte Erzeugungslenkung notwendig, eine Umstellung der Erzeugung auf die Deckung des zünftigen Bedarfs des deutschen Volkes. Die Bedeutung der Erzeugungslenkung zeigt eine Untersuchung von Professor Dr. Emil Boermann am Beispiel der europäischen Schweinehaltung und ihrer Leistungen für die Fleisch- und Fettversorgung des Kontinents. Danach ist der Wiederaufbau der europäischen Schweinehaltung in erster Linie eine Frage der Futtermittelversorgung und damit von der zweckbewußten Lenkung der Futtermittelherstellung abhängig. Die gegenwärtigen produktionspolitischen Bestrebungen der in Betracht kommenden Länder sind bereits darauf abgestellt, durch entsprechende Gestaltung des Anbaues die Erzeugung von Futtermitteln im Rahmen der Grenzen zu vergrößern, die durch die Versorgung mit Getreide und Speckartikeln gegeben sind. Im Grunde genommen bedeuten diese Bestrebungen nicht mehr und nicht weniger als eine Wiederverwendung auf die natürlichen Erzeugungsgrundlagen der europäischen Landwirtschaft. Gleichwohl stellen sie für manche Länder eine entscheidende Wendung ihrer bisherigen Erzeugungsrichtung dar, die sich nicht ohne schmerzliche Eingriffe vollzieht. Da aber das Ziel, die Schaffung einer dauerhaften Lebensgrundlage der landbesessenen und der kontinentalen Agrarwirtschaft, jede Mühe lohnt, wird man auch die Schwierigkeiten der Umstellung nicht scheuen, und das um so weniger, wenn man die Zukunftsmöglichkeiten der Landwirtschaft innerhalb der kontinentalen Wirtschaftsgemeinschaft mit den Verhältnissen vergleicht, mit denen sich die Agrarländer Europas in der Vergangenheit infolge ihrer Abhängigkeit vom englischen Markt auseinandersetzen mußten.

Günther Paquet hat am Beispiel der belgischen Agrarländer nachgewiesen, wie deren landwirtschaftliche Lebensgrundlage für England stets nur die untergeordnete Rolle von Viehhütern spielten. Sie hatten ihre Substanz verloren und zählten nicht mehr mit, wenn das Britenreich seinen Lebensinteressen zuliebe den Kurs seiner Handelspolitik veränderte. Der Wechsel der Konjunktur, vom britischen Interesse diktiert, forderte von den auf England als Absatzgebiet angewiesenen Ländern gleichfalls häufige Produktionsumstellungen, die nur zu oft, kaum durchgeführt, durch eine neue Baune der englischen Wirtschaftspolitik wieder gegenstandslos wurden. Die Ausrichtung der landwirtschaftlichen Erzeugung auf die Zusammenarbeit mit dem Großdeutschen Reich bietet dagegen den unschätzbaren Vorteil der Beständigkeit und schafft damit die unerlässliche Voraussetzung der wirtschaftlichen und sozialen Festigung des Bauerntums in den europäischen Agrarstaaten. Ein Auftrag von Wilhelm Hradmann über Fragen der internationalen Viehwirtschaft unterstreicht die Erkenntnis, daß eine enge Zusammenarbeit mit Deutschland den Lebensnotwendigkeiten der Völker des europäischen Wirtschaftsraumes entspricht.

Mehlpeifen statt Kartoffeln

Unsere Hausfrauen wissen, daß sich jeder unnötige Verlust und jeder Mehrverbrauch von Kartoffeln rächen wird; deshalb müssen die Vorräte gut beobachtet und gepflegt werden. Verluste, die auf unangemessene Lagerung zurückzuführen sind, werden auf keinen Fall erlitten. Damit die zugestellte Menge ausreicht, sollten alle Hausfrauen beim Verbrauch sehr sorgsam verfahren, soviel wie möglich Pellkartoffeln bereiten und an Stelle der „Grünen Möhre“ Speisefrüchte aus Mehl, Semmel und dergl. auf den Tisch bringen. Es ist falsch, die Weißbrotmarken, die wir jetzt reichlich zur Verfügung haben, für Kuchen auszugeben.

Sie sind uns zugeteilt, damit Mehlspeisen bereitet werden können, die unseren Kartoffelbestand schonen helfen. Mehl- und Semmelmehle, auch Spähle, Nudeln und Nudelmehle können sehr gut Kartoffeln bei Gemüse- und Fleischgerichten ersetzen und schmecken auch zu einer pikanten Tunke zum Mittag- oder Abendessen. An Stelle von Braunkartoffeln kann man einen Mehlkuchen herstellen, ein Gericht, das in Schichten sehr beliebt ist und sich überall einbürgern sollte. Zu dem Mehlkuchen benötigt man 500 Gramm Mehl, etwa drei Viertel Liter Wasser, Salz, etwas Fett oder, wenn vorhanden, Speck. Das Mehl wird in eine trockene Pfanne gegeben, unter Rühren durch und durch erhitzt, aber nicht gebräunt, etwas Salz und soviel Wasser dazugegeben, daß eine krümelige Masse entsteht; diese wird mit der Gabel zu Brocken zerissen und zuletzt etwas Fett, Butter oder ausgelassener Speck hinzugefügt. Der Mehlkuchen kann auch solange gebraten werden, bis er eine hellbraune Kruste bekommt.

Gütesachen für Säbne

Die ärztliche Wissenschaft ist seit Jahren bemüht, den verbreiteten Fußschäden entgegenzutreten, die sich auf die Dauer sehr leistungshemmend auswirken. Die Ursachen sind in den gesundheitschädlichen Schuhformen zu suchen. Schuhhandel und Schuhhandwerk haben in diese gefährliche Entwicklung dadurch fördernd eingegriffen, daß sie sich zur Orthopädie bekannnten und so den Fußkranken richtig beschuhten. Wichtigere als die Pflege des kranken Fußes ist die Erhaltung des gesunden Fußes. Die Reichsgesundheitsführung hat sich in der Arbeitsgemeinschaft „Gesunder Fuß - gesunder Schuh“ die Schaffung gesunder Schuhwerks zum Ziele gesetzt. In ihr arbeiten Schuhindustrie, Handel und Handwerk sowie die deutsche Textilindustrie mit den Ärzten zusammen, um Schuhformen zu entwickeln, die dem gesunden Fuß nicht abträglich werden können. Diesen Modellen wird ein Gütezeichen verliehen, wie wir es beim Vollkornbrot oder anderen gesundheitsfördernden Verbrauchsgütern bereits kennen. Die Schuhindustrie wird damit zu höchsten Leistungen angefordert. Ihr fällt die nicht leichte Aufgabe zu, gesundheitlich einwandfreie Modelle herzustellen, ohne dabei, besonders beim Frauenschuh, auf gute äußere Form und Aufmachung zu verzichten. Es gilt auch, den Arbeitsschutz von allen möglichen Einflüssen zu befreien. Die Reichsgesundheitsbehörde wird voraussichtlich zunächst für Rindenschuhmodell ausgegeben, die den Anforderungen des Ausschusses entsprechen.

Kundenkarten-Einbehaltung unzulässig

Einzelhändler sind, um ihren Kunden einen Dienst zu leisten, verschiedentlich dazu übergegangen, die Karten ihrer Kunden, seien es nun Wirtschaften, Manufakturarten oder Lieferantenkarten, der Einsicht halber bei sich zu behalten. Ein derartiges Verfahren ist aber unzulässig. Die Karten gehören in die Hand des Verbrauchers und nicht in das Einzelhandelsgeschäft, auch nicht im Einverständnis des Kunden. Der Kunde trägt allein die Folgen, wenn seine Karten abhanden kommen.

Kurz gefaßt

Ein weiteres Kontingent französischer Freiwilliger für die Legion verließ am Montag Paris, um sich in den Osten in das Ausbildungslager zu begeben. Weitere Transporte werden in Kürze folgen.

Staatsminister Reichsminister Antonowitsch beauftragte in Begleitung des Kriegsgenerals General Bantay die Auslieferung von Wägen und Zeichnungen zum Aufbau der Kriegsverwaltung und ließ sich die Kriegsmater vorstellen, um ihnen seinen Dank für ihre Leistungen im Kampfgebiet auszusprechen.

Das kubanische Studentenbündnis gegen Batista. Das neue kubanische Studentenbündnis, das mehr als 9000 Studenten als Anhänger hat, beschuldigt den Präsidenten Batista die Verfallung verleiht zu haben, die Spekulation und den Schwarzhandel zu schärfen sowie mit allen Mitteln zu versuchen, sein Mandat zu verlängern.

Ottenhausen, den 18. Januar 1944
Todesanzeige
Schmerzerfüllt teilen wir Freunden und Bekannten mit, daß mein lieber, treubesorgter Mann, unser guter Bruder, Schwager u. Onkel
August Keßler
Bürgermeister a. D.
im Alter von nahezu 65 Jahren seinen Lieben in den Tod nachgezogen ist.
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Frau Mathilde Keßler, geb. Fied.
Beerdigung Donnerstag nachmittag 1/2 3 Uhr.

Herrnalb, den 19. Januar 1944
Todesanzeige und Danksagung
Am Freitag abend ist unsere liebe Mutter
Johanna Waidner Witwe
geb. Späth
im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen. Die Beerdigung fand in aller Stille statt. Für die erwiesene Teilnahme und die Kranzspenden, sowie die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen sagen wir auf diesem Wege allen herzlichsten Dank.
Die Kinder und alle Angehörigen.

Spare auch Du
durch hauchdünnes Auftragen bei
Guttalin
- Schuhcreme
Nur in Fachgeschäften!
GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

Freunde!
PERIANERI
Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianer-Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Macht trotzdem Dank für Eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht - auch bei der Post die Eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles - auch
PERI
Dr. Korthaus
DR. KORTHHAUS FRANKFURT A-M

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Willestr. 4, Telefon 11 6581 sucht:
Kraftfahrer, Anlernlinge Kiz-Meister und Handwerker, kim. Personal, Köche u. Fleischer, Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Köchinnen u. sonst.
Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

Schwann, den 19. Januar 1944
Danksagung
Für die aufrichtige Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters **Fritz Zieker** sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte, dem Leichenchor, der Fa. Gauthier und all denen, die ihn zur letzten Ruhe geleitet haben.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Stete Werbung
Sichert Euch
den besten
bring' ihnen
Jugend

Wäsche zersägen?
Wenn Jungens auf der Tischdecke Laubsägearbeiten machen, gib's Schelte. Aber es ist nicht viel anders, wenn Sie die Wäsche auf dem Waschbrett strapazieren oder mit harter Bürste bearbeiten. Heute sollte Wäsche richtig, d. h. genügend lange (mindestens 12 Stunden) eingeweicht werden, damit beim Waschen nicht so viel gekocht und gerieben zu werden braucht. - Henko ist nicht unbeschränkt zu haben, deshalb sparsam sein und gründlicher ausnutzen! Je länger man einweicht, um so gründlicher wird der Schmutz gelöst!
Jeder Schritt wird zur Qual - wenn die Fäße wundgelautet Geruchs-Gelweil-Fußkrem mit
in Apotheken und Drogerien

Krewel
Arzneimittel
sparsam durch Güte
- seit 1892 -
Chem. Fabrik
Krewel-Loußen G.m.b.H.
Köln

1082
Wunden, die bei der Arbeit entstehen, werden durch den Schnellverband Hansaplast vor Schmutz bewahrt, ohne die Arbeit lange zu unterbrechen. Hansaplast wirkt entzündungswidrig.
Hansaplast heilt Wunden!
Wenige cm erfüllen den Zweck!

Gew. und Kaufm. Bernsjöhnte Neuenbürg.
In Kürze beginnen zwei Lehrgänge in **Maschinen-schreiben** (für Anfänger und Fortgeschrittene).
Ort: Schulhaus Calmbach. Dauer: 10 Wochen mit je 2 Abenden. Meldungen sofort an Fr. M. Wieland, Calmbach, Calwerstr. 39.
Der Schulleiter: Kelle.

Trock. Raum
zum Unterstellen von Büromöbeln usw. zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 731 an die Empfängerstellen.

Mütterberatungsfunde in Neuenbürg
Freitag den 21. Januar 1944, nachm. 3.30 Uhr im RSB-Helm

Anzeigen nützen beiden: dem Verkäufer und dem Käufer

Erlahrener Kaufmann
sucht sich mit Kapital an einem Geschäftsbetrieb zu beteiligen oder einen solchen zu kaufen.
Angebote unter Nr. 718 an die Empfängerstellen.

Haus oder Anwesen
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 717 an die Empfängerstellen.

Trock. Raum
zum Unterstellen von Büromöbeln usw. zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 731 an die Empfängerstellen.

Mütterberatungsfunde in Neuenbürg
Freitag den 21. Januar 1944, nachm. 3.30 Uhr im RSB-Helm

Anzeigen nützen beiden: dem Verkäufer und dem Käufer

Erlahrener Kaufmann
sucht sich mit Kapital an einem Geschäftsbetrieb zu beteiligen oder einen solchen zu kaufen.
Angebote unter Nr. 718 an die Empfängerstellen.